Indischer Tiger

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **32 (1939)**

Heft [2]: **Schüler**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

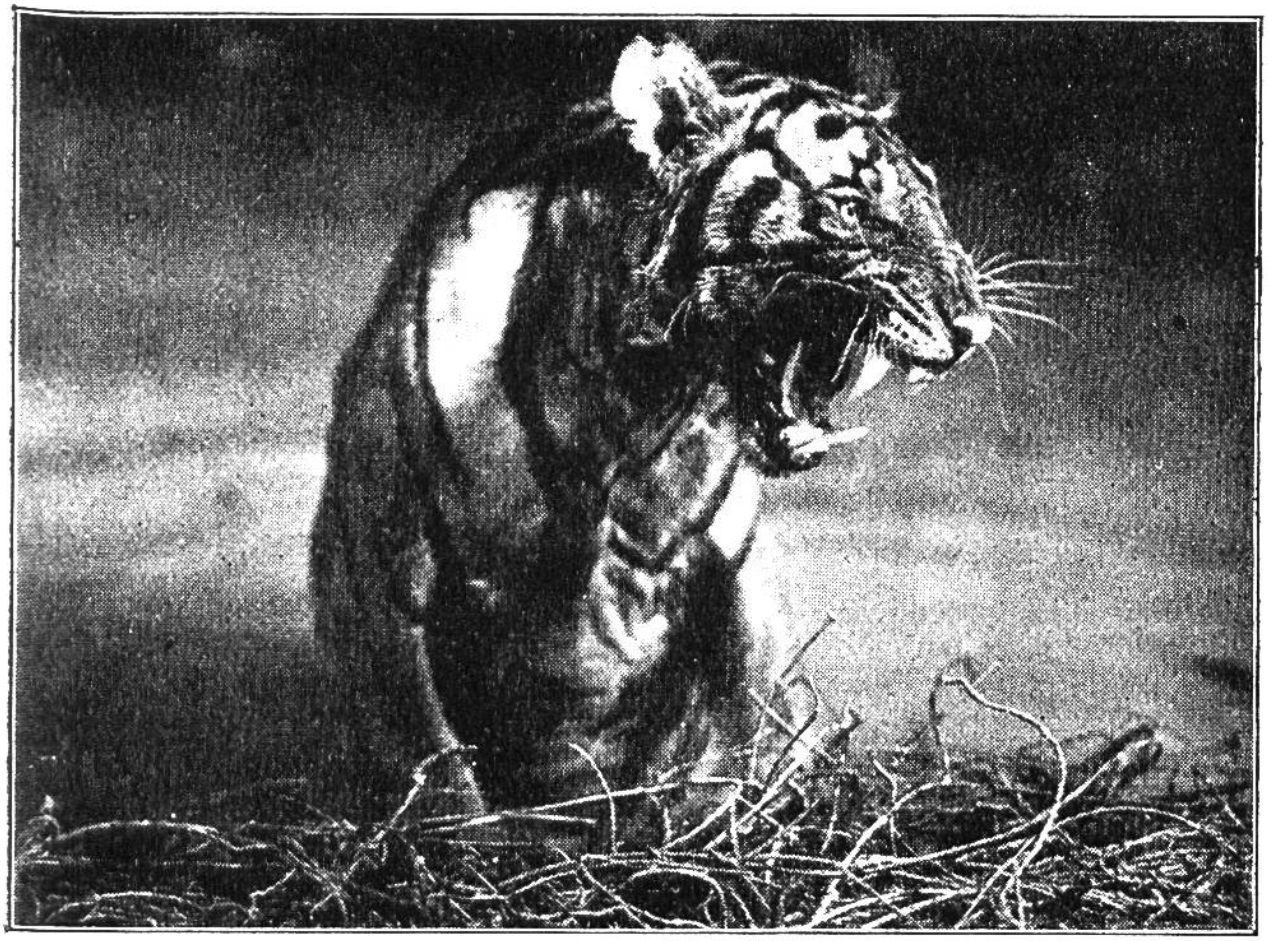
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Spannende Augenblicke. Der Tiger ist aus seinem beliebtesten Aufenthaltsort, dem Schilfrohr-Dickicht am Flusse, hervorgetreten; er wittert, horcht und späht aufmerksam nach Beute. Wehe dem erwählten Opfer! Der Tiger ist ein furchtbarer Gegner, an Kraft selbst den meisten Löwen überlegen.

INDISCHER TIGER.

Den ganzen Tag über hat die heisse Sonne Indiens über dem Busch- und Grasdickicht gestanden, welches sich zu beiden Seiten eines halb ausgetrockneten Flusses ausdehnt. Jetzt ist der himmlische Feuerball hinter einen fernen Höhenzug gesunken. Mit dem Zwielicht ist ein leichter Wind aufgekommen; die meterhohen Gräser, die Zweige und Blätter der Büsche und Bäume im Dschungel rauschen

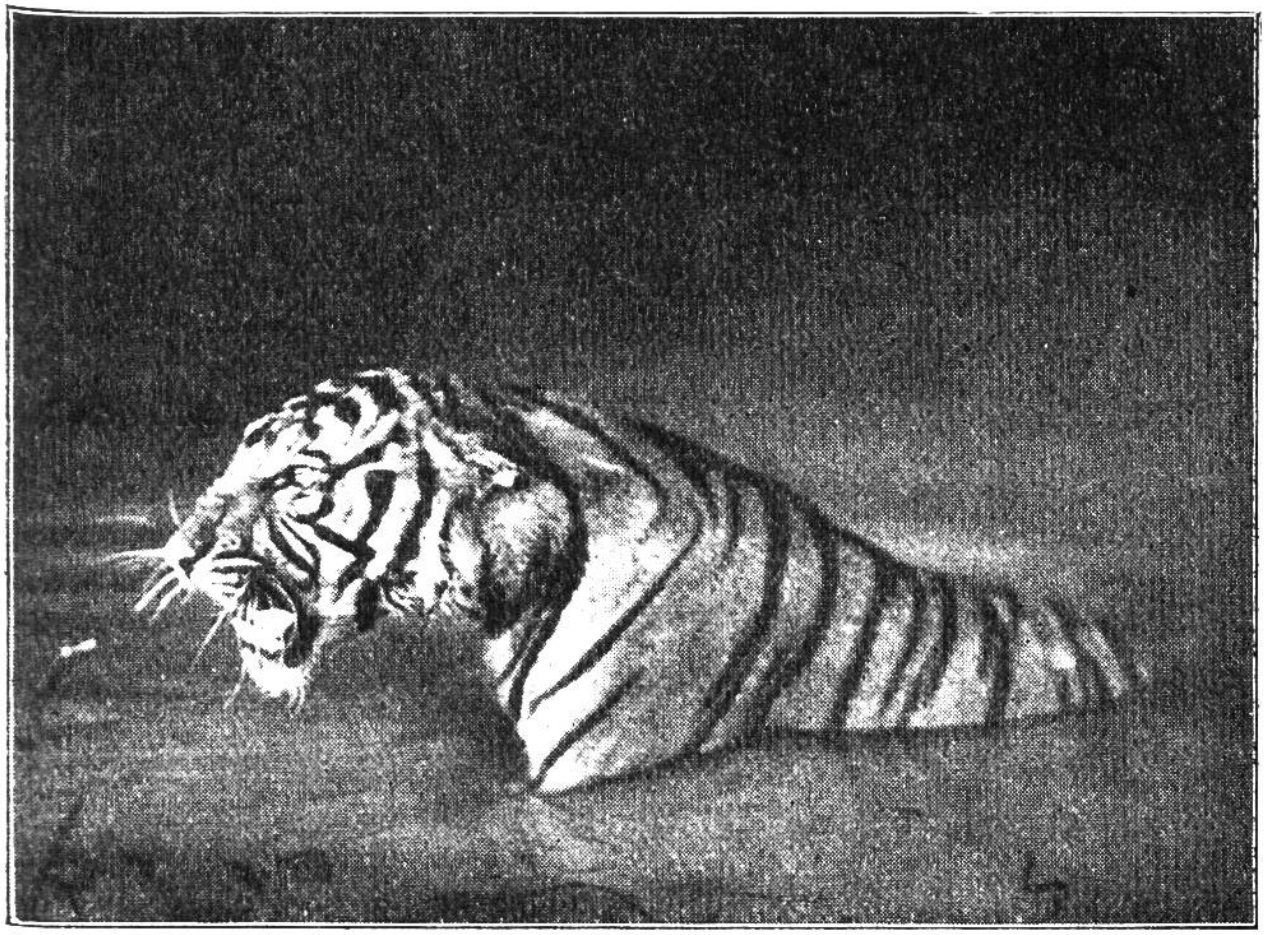


Masslose Wut, aber auch lähmender Schrecken durchbeben den Tiger. Diesmal ist er nicht der Herr des Dschungels, der fürchterliche, todbringende Jäger; er selbst ist der Angegriffene; soeben hat er seine ärgsten Feinde, die ihn umstellenden Menschen, erspäht.

auf, als ob ihnen die Kühle nach dem Sonnenuntergang Erleichterung brächte. Das ungewisse Zwielicht erlischt rasch, denn der Übergang vom Tag zur Nacht ist in den heissen Gebieten viel unmittelbarer als bei uns. Kaum ist die Dunkelheit angebrochen, werden im Dschungel tausend Tierstimmen wach. Gleich einer Lichtung im schier undurchdringlichen Pflanzendickicht liegt ein Tränkeplatz am Fluss; hier, am spärlichen, kostbaren Nass, wird es bald von dürstenden Tieren wimmeln. — Unweit entfernt liegen in der Wildnis die Ruinen eines Eingebornen-Tempels. Geheimnisvoll schaut es dort aus, besonders jetzt, da der Mond die Stätte mit seinem fahlen Licht umhüllt. Zwischen den Mauerresten bewegt es sich, und aus dem Dunkel schreitet mit königlicher Ruhe ein mächtiger Tiger hinein in die schimmernde Helle. Das Tier ist von wahrhaft majestätischer Schönheit; und doch, welch furchtbare Kraft

und Wildheit ist mit diesem herrlichen Äussern verbunden! Einen Augenblick lang hat der Tiger wie lauschend angehalten, nun schlägt er die Richtung nach dem Fluss ein. Er bewegt sich anmutig und geschmeidig und trotz der raschen Gangart völlig unhörbar. Bald verschwindet er im schwarzen Dschungel. Das Wild hat die Tränke schon verlassen; der hungrige Tiger wendet sich dem Platze zu, wo die Tiere am frühen Morgen zu äsen pflegen. Endlich hat er das Wild vor sich; er sucht sein Opfer aus: ein Hirschkalb, das sorglos abseits von den andern grast. Ein paar rasche Sprünge, ein Satz — und schon hat der Tiger dem Jungtier die Kehle durchbissen; entsetzt stiebt das aufgeschreckte Rudel davon. Seine Beute schleppt der Tiger ins Gebüsch und frisst sich satt; zwischenhinein begibt er sich öfters zum nahen Wasser, um ausgiebig zu trinken. Nach seiner reichen Mahlzeit verfällt das Raubtier in Schlaf.

Was hat unser Tiger seit seiner Kindheit nicht schon alles erlebt! Als er mit zwei Geschwistern zur Welt kam, war er vielleicht halb so gross wie eine Hauskatze. Sorglos verliefen seine ersten Wochen unter der treuen Obhut der Tigermutter mit Spielen und Sichherumtollen. Als das allerliebste Tigerchen grösser und stärker geworden war, führte die Mutter es in das Raubtierleben ein. Da hiess es kämpfen und sich Nahrung erbeuten — oder hungern. Und der Tag kam, an dem der junge Tiger allein durch den Dschungel streifte, fähig, sich selbst durchzubringen. Viele Hirsche, Wildschweine, Antilopen, Affen, Pfauen, viel anderes Wild hat er im Lauf der Jahre erbeutet. Hie und da ist es zwar auch geschehen, dass er beim Angriff auf einen Wildbüffel oder auf einen starken Eber den kürzeren gezogen hat und sich übel zugerichtet streichen musste. Gelegentlich ist ihm in der Nähe eines Dorfes wohl auch ein Haustier als Beute anheimgefallen, ein Rind, eine Ziege oder ein Schaf, ein Esel. Der Schaden, den er durch solche Viehdiebstähle angerichtet hat, ist ihm schwer angerechnet worden; man hat dabei vergessen, dass er diesen Schaden dadurch mehr



Sieht sich der Tiger bei einer Treibjagd eingeschlossen, so scheut er selbst das Wasser nicht; knurrend und fauchend wendet er sich noch gegen seine Feinde, um sie von der Verfolgung abzuhalten, dann versucht er durch Schwimmen das rettende Ufer zu erreichen.

als wett machte, dass er so manche Herde von Wildschweinen oder Hirschen von den Feldern der Eingebornen abhielt. Auch er hat wie fast alle Tiger nie einen Menschen angegriffen, hat sich aber tapfer seiner Haut gewehrt, wenn Jäger ihm selbst zu Leibe rückten. Es war nicht immer leicht, sich den Verfolgungen seitens der Menschen zu entziehen, doch bis jetzt ist es ihm dank seiner Kraft, seiner Behendigkeit und Aufmerksamkeit, aber auch dank seiner natürlichen Schutzfarbe, dunklen Streifen auf rostgelbem Grund, noch immer gelungen. Oft war die Lage indessen schon sehr brenzlig. Da ist er einmal, angelockt durch das Blöken eines Schafes, beinahe in eine geschickt überdeckte Fallgrube geraten, welche ihm ein Tierfänger gegraben hat. Als der Boden unter ihm zu wanken anfing, hat ihn nur noch ein verzweifeltes Sich-Überschlagen-nach-rückwärts retten können. Ein andermal wollte ihn eine lange Kette

Bei der Tigerjagd, die in Indien von eingebornen Fürsten und von Weissen aus sportlichem Eifer viel betrieben wird, reiten die Jagdteilnehmer häufig auf Elefanten. Auf unserem Bilde sieht man, wie der wohldressierte Elefant sich zur Erde niedergeduckt hat. Die Jäger sind mittelst einer kleinen Leiter zu den Sitzen emporgestiegen. Gleich wird sie das mächtige Reittier in das Jagdgebiet tragen.

von eingebornen Treibern mit viel Geschrei nach einem von starken und hohen Netzen gebildeten Winkel treiben; hätte er sich dorthin hetzen lassen, wäre er dann bald im Netz gefangen gewesen und hätte leicht durch Speerstiche oder durch Kugeln erlegt werden können. Er aber wandte sich gegen die Treiber, durchbrach ihre Kette und war frei. Noch schwieriger war es jeweils, den kühnen und ausdauernden weissen Jägern zu entkommen, welche ohne viel Aufwand, dafür aber vorzüglich ausgerüstet, der Tigerjagd oblagen.

Eines Tages durchstreift unser Tiger wieder beutesuchend sein Jagdgebiet, als ihn sein Geruchsinn in einen Talkessel führt. Dort sichtet er einen jungen Büffel und stürzt sich unverzüglich auf ihn. Wie kann er wissen, dass ihm der

Der Tiger ist erlegt und wird nun von eingebornen Jagdgehilfen abtransportiert. Ein ausgewachsener Tiger kann gegen 3 m lang und 400 kg schwer werden. Durch einen wohlgezielten Schuss ist der Tiger erlegt worden: ein prächtiger, schwerer Bursche. 16 eingeborne Jagdgehilfen haben Mühe, ihn abzutransportieren, aber sie sind froh, dass das gefährliche Abenteuer so gut abgelaufen ist

Büffel auf Geheiss eines indischen Maharadscha (Fürsten) als Köder gestellt war? Diesem Maharadscha melden Beobachter, dass der Tiger sein Opfer getötet und mit seinem Stunden dauernden Mahl begonnen hat. Sofort rückt die Jagdgesellschaft, auf Elefanten reitend, gegen den Talkessel vor. Das letzte Stück wird geräuschlos zu Fuss zurückgelegt. Der Fürst und seine Jagdgäste verfügen über ausgezeichnete Gewehre; sie sind überdies von Bewaffneten umgeben, die aber nur bei einem plötzlichen Angriff des Tigers das Raubtier zur Strecke bringen dürfen. Denn normalerweise soll der erste Schuss dem Maharadscha oder einem Gast gehören. Wenn der erste Schuss fehlgeht, besteht für den Tiger vielleicht noch eine Möglichkeit zur schnellen Flucht. Doch nein, schon die erste Kugel trifft, und bald ist unser Tiger, der wilde Dschungeljäger, selbst zur Jagdbeute geworden.